Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 2

Artikel: Mord auf Befehl : der Fall Staschynskij

Autor: Anders, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL ANDERS MORD AUF BEFEHL

Der Fall Staschynskij

© Verlag Fritz Schlichtenmayer Tübingen/Neckar

11. Fortsetzung

Aus dem bisherigen Inhalt:

Obwohl dem geständigen KGB-Agenten Staschynskij die Ermordung zweier Exilpolitiker in der Bundesrepublik gerichtlich nachgewiesen wurde, wollte die kommunistische Presse die Anschläge der Bonner Regierung zuschieben. Die « Zeugen » tauchten 1961 in Ostberlin auf, darunter der Exil-Ukrainer Stefan Lippolz.

Über den Mord an Bandera sagte Lippolz (nach »Neues Deutschland« vom 14. November 1961 und »Golos Rodiny« von Oktober 1961) auf der Pressekonferenz in Ostberlin folgendes aus:

»Ich sollte Bandera im Auftrag des Bonner Geheimdienstes umbringen . . .
Im Januar 1957 schlug mir ›Dr. Weber‹ vor, eine Möglichkeit zu erkunden, um Bandera gewaltsam zu beseitigen. Dabei übergab er mir ein weißes Pulver, mit dem Bandera vergiftet werden sollte. Ich war jedoch nicht in der Lage, diesen Auftrag durchzuführen. Ich erklärte ›Dr. Weber‹ diese Umstände und riet ihm, für diese Aktion eine Person auszusuchen, die sich ständig in der Zeppelinstraße 67 (in München), dem Speiseraum der Banderaleute, aufhält. Ich nannte ihm zugleich den Namen des ukrainischen Emigranten und Wirtschaftsreferenten in der Bandera-Organisation: Myskiw . . .«.

Lippolz floh aus der Bundesrepublik nach Österreich, weil er sich angeblich vom BND als Mitwisser eines Mordplans an Bandera verfolgt glaubte.

»Als ich dann in Österreich von der Ermordung Banderas erfuhr, glaubte ich, daß der BND das Interesse an meiner Person verloren habe und reiste Weihnachten 1959 in die Bundesrepublik zurück und habe sofort Dmytro Myskiw in München aufgesucht. Myskiw machte auf mich einen erbärmlichen Eindruck. Auf meine Frage nach dem Grund seiner Niedergeschlagenheit gab er zur Antwort, daß er im Auftrag des Bundesnachrichtendienstes Stefan Bandera ermordet habe. Als er mir sagte, daß er am Tage des plötzlichen Todes von Bandera dem Emigrantenführer das Mittagessen gebracht habe, wußte ich sofort, daß er auf die gleiche Art und Weise handelte, wie ich im Auftrag Dr. Webers handeln sollte.«

Lippolz floh erneut aus der Bundesrepublik nach Norwegen, denn als Mitwisser von dem Mord an Bandera fühlte er sich erneut vom BND bedroht:

»Wie ernst es um mich und meinen Freund Myskiw stand, erfuhr ich aber erst, als mich die Nachricht von dem plötzlichen Tod Dmytri Myskiws erreichte.«

Lippolz behauptete, Myskiw sei von Agenten des BND ermordet worden:

»Es lag auf der Hand, daß die Leute vom BND mir das gleiche zugedacht hatten wie Myskiw.«

Er habe daraufhin die Grenze der »DDR« überschritten und sich den Behörden gestellt.

Bei dem Versuch, den Mord an Stefan Bandera dem »Bonner Geheimdienst« in die Schuhe zu schieben, sind den kommunistischen Agitatoren einige Pannen unterlaufen. Wer lügt, muß ein gutes Gedächtnis haben und gut informiert sein. Beides fehlte den Kommunisten. Auf diese Weise haben sie ihr mühevoll aufgebautes Alibi selbst aufgedeckt und das hintergründig gewirkte Lügengespinst mit eigenen Händen zerrissen.

In dem Ermittlungsbericht über den Fall Lippolz-Liebholz heißt es:

»Wenn Liebholz nun behauptet, er hätte im Auftrag des BND den ukrainischen Nationalistenführer Bandera durch Beimengung von Gift in Pulverform in die Speisen ermorden sollen, die Tat sei aber dann von Myskiw ausgeführt worden, der dann aber kurz darauf selbst ermordet worden sei, so sind diese Behauptungen als völlig absurd zu bezeichnen. Insbesondere was die behauptete Ermordung Banderas durch Myskiw betrifft, ist festzustellen, daß Myskiw Dmytro, geb. 9. 11. 1907 in Hajworonka, zum Zeitpunkt der Ermordung Banderas am 15. 10. 1959 auf einer Dienstreise in Italien, in Rom und und nicht in München war. Nach den im Reiseausweis von Myskiw S. 30 und 31 befindlichen Eintragungen ist Myskiw am 12. 10. 1959 über Kufstein – Brenner nach Italien und von dort am 16. 10. 1959 (nachdem er das Telegramm vom Ableben Banderas erhalten hatte) wieder nach München zurückgekehrt.
Myskiw kann also gar nicht der Täter gewesen sein, wie es nun von Liebholz und in dem Artikel der SED-Zeitung ›Neues Deutschland‹ dargestellt wird.«

Die Aussage Lippolz', Bandera sei von Myskiw durch ein weißes Pulver vergiftet worden, das er ihm ins Mittagessen getan habe, ist allein schon deshalb eine Lüge, weil Stefan Bandera nachweislich an seinem Todestag nicht in der Zeppelinstraße 67, dem Speiseraum der OUN, gegessen hat und ihm auch niemand »ein Mittagessen gebracht« hat. Bandera ist am 15. Oktober 1961 gegen 12 Uhr aus seinem Büro gegangen, hat in der Stadt Lebensmittel eingekauft – u. a. Tomaten, die später bei ihm gefunden wurden – und ist dann in seine Wohnung gefahren, um hier gemeinsam mit seiner Familie zu essen. Gegen 13 Uhr 10 ist er auf der Treppe zu seiner Wohnung zusammengebrochen und später gestorben.

In dem Ermittlungsbericht heißt es weiter:

»Darüber hinaus wurde auch Myskiw nicht ermordet, wie Liebholz nun behauptet, sondern dieser (Myskiw) ist am 27. 3. 1960 gegen 01.00 Uhr in seinem Zimmer in München, Moosacher Str. 100, Ba-

Gehlen ließ Bandera ermorden

BZ-Interview zum Karlsruher Schauprozeß

Berlin (ZB). Im Zusammenhang mit dem in Karlsruhe unter Regie des Gehlen-Geheimdienstes veranstalteten Schauprozeß gegen den angeblichen Mörder des Emigrantenführers Bandera sprach unsere Redaktion mit dem ehemaligen Agenten des Gehlen-Geheimdienstes und Mitglied der Bandera-Organisation, Ossip Werhun, der im April 1962 auf einer Internationalen Pressekonferenz in Berlin die in München bestehende Emigrantenorganisation als eine vom Gehlen-Geheimdienst unterwanderte Terrororganisation entlarvte.

OUN unterwandert

BZ: Was können Sie über die Beziehungen der Bandera-Organisation zum Gehlen-Geheimdienst sagen?

Werhun: Die „Organisation Ukrainischer Nationalisten" (OUN) — oder wie Sie sagten, Bandera-Organisation — besteht zu einem großen Teil aus Menschen, die während der faschistischen Okkupation der Ukraine mit den Faschisten kollaborierten und heute infolge ihrer persönlichen Situation für Anwerbeversuche durch den Gehlen-Geheimdienst stark anfällig sind. Dem Gehlen-Geheimdienst fiel es deshalb nicht schwer, die Bandera-Organisation zu unterwandern, um die in ihr vereinigten Emigranten für eine Untergrundtätigkeit gegen die sozialistischen Länder auszunutzen.

Diesen Unterwanderungsabsichten hat sich der frühere OUN-Führer Bandera, der einem anderen NATO-Geheimdienst verpflichtet war, in starkem Maße widersetzt, er wurde deshalb im Auftrag Gehlens von einem Agenten des „Bundesnachrichtendienstes" in der OUN ermordet.

Diese unumstößliche Tatsache ist mir — das kann ich unter Eid bezeugen — persönlich von dem Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes Bruno Kauschen bestätigt worden.

Mit der Ermordung Banderas ist es dem Gehlen-Geheimdienst gelungen, die OUN vollständig in seine Hand zu bekommen. Die heutigen Führer der OUN, so Benzal, Lenkowski und Waskowitsch, sind Gehlen-Agenten und führen die Weisungen des BND zur Organisierung einer Untergrundtätigkeit gegen die sozialistischen Länder bedingungslos durch.

Intensiv präpariert

BZ: Wie beurteilen Sie die Tatsache, daß der Bonner Geheimdienst bei diesem Scheinprozeß nicht nur den Zuhörerraum mit seinen Mitarbeitern und Agenten füllen ließ, sondern dem Gericht ganz offiziell einen „Sachverständigen" beigab?

Werhun: Der Bundesnachrichtendienst hat offensichtlich nicht das geringste außer acht gelassen, damit diese Schau reibungslos abläuft. All diese Maßnahmen resultieren aus der großen Bedeutung des westdeutschen Geheimdienstes und der OUN, daß Staschinsky seine Rolle als angeblicher Mörder trotz der intensiven Präparation nicht durchhalten wird. Staschinsky, der früher in Belgien oder Frankreich lebte und plötzlich als „Ostflüchtling" in München auftauchte, ist selbst OUN-Mitglied und soll durch die Anwesenheit der ihm bekannten Personen aus dem BND und der OUN im Gerichtssaal „nervenstark" gemacht werden. Rostislaw Endik, ein Mitarbeiter der OUN, hat mir kurz vor meiner Übersiedlung in die DDR erklärt: „Wenn Staschinsky aus seiner Rolle fällt, dann ist die OUN verloren".

Zum Tode verurteilt

BZ: Staschinsky bezeichnet sich auch als „Mörder des Emigranten Rebet". Können Sie dazu etwas sagen?

Werhun: Ja. Es ist durch eine Ärztekommission festgestellt worden, daß Rebet infolge eines Herzleidens eines natürlichen Todes gestorben ist. Von einem Mord kann also gar keine Rede sein. Ich weiß, daß sich die Frau des Rebet, die jetzt als Zeugin in Karlsruhe auftreten soll, lange Zeit gegen eine Exhumation der Leiche ihres Mannes ausgesprochen und sich auch geweigert hat, in irgendeiner Weise in den Schauprozeß hineingezogen zu werden.

Anscheinend haben der Bundesnachrichtendienst und die OUN ihren Widerstand aber gebrochen und sie gezwungen, vor Gericht zu erscheinen. Ich kann sie dafür nicht abfällig beurteilen, denn ich weiß, was es für sie heißen würde, sich gegen die OUN zu stellen. Man darf nicht vergessen, daß sie schon einmal 1946 in einer Feme-Verhandlung von der OUN zum Tode verurteilt worden war, weil sie sich gegen die Terrormethoden der OUN gewandt hatte. Die Tatsache, daß Frau Rebet gezwungen wurde, an diesem Schauprozeß teilzunehmen, beweist einmal mehr den tatsächlichen Charakter dieses Gehlen-Unternehmens.

Oberländer dabei

BZ: Eine letzte Frage. Was halten Sie von der Tatsache, daß sich der Bonner Ex-Minister und Kriegsverbrecher Oberländer als Zuhörer angemeldet hat?

Werhun: Der ehemalige Bonner CDU-Minister Oberländer hat bei dem Mord an Bandera seine Hand im Spiel gehabt, und er ist dem Gehlen-Geheimdienst dankbar, daß Bandera beseitigt wurde, bevor er Einzelheiten über die Kriegsverbrechen Oberländers verlauten lassen konnte.

Oberländer und Bandera waren bekanntlich die Führer des Bataillons „Nachtigall", das im Jahre 1941 ein Blutbad unter der jüdischen Bevölkerung in Lwow veranstaltete. Als diese Kriegsverbrechen Oberländers seinerzeit der Weltöffentlichkeit bekannt wurden, war ihm in Bandera ein gefährlicher Mitwisser entstanden, der seine Kenntnisse über die Beteiligung Oberländers an diesen Kriegsverbrechen zu eigenem Nutzen ausgewertet hätte.

Bericht der »Berliner Zeitung« vom 10. 10. 1962.

Im Oktober 1953 erhielt der KGB-Hauptmann Nikolai Chochlow vom sowjetischen Staatssicherheitsdienst den Auftrag, den Führer der russischen Emigranten-Organisation Georgij Okolowitsch in Frankfurt/Main umzubringen.
KGB-Hauptmann Chochlow reiste im Februar 1954 mit einem gefälschten Paß auf den Namen Josef Hofbauer über Österreich, Italien und die Schweiz in die Bundesrepublik ein. In Frankfurt entschloß sich Chochlow, den ihm vom KGB erteilten Mordauftrag nicht durchzuführen.
Als Schußwaffe sollte Chochlow eine elektrisch gezündete Pistole benutzen, die als Zigarettenetui getarnt war.
Ausser der als Zigarettenetui getarnten Pistole hatte Chochlow zwei Pistolen mit je drei Läufen bei sich. Die einzelnen Läufe wurden ebenfalls elektrisch gezündet und enthielten drei verschiedene Kugeln: eine vernickelte Stahlkugel, eine Kugel mit Gift und kleine Bleikugeln, mit denen das Opfer betäubt werden konnte. Diese Pistolen schossen fast lautlos auf größere Entfernungen. Der Knall ist nicht lauter als das Geräusch, das entsteht, wenn man einen Bleistift auf den Tisch fallen läßt. Mit diesen Pistolen kann man einen Mord in einem Büro begehen, ohne daß er bemerkt wird.

racke 6a laut gerichtsmedizinischem Befund an Gehirnblutung auf natürliche Weise verstorben. Spuren einer Gewaltanwendung wurden nicht festgestellt. Auch der Nachweis von Gift konnte nicht erbracht werden.«

Die Sowjets wußten natürlich, daß die Aussagen Lippolz' auf der Pressekonferenz in Ostberlin erfunden und gelogen waren. Aber sie wollten wissen, wie diese Propagandalüge im Westen angekommen war und aufgenommen wurde. Ende Oktober 1961 konnte der Bundesnachrichtendienst mehrere Funksprüche des sowjetischen Geheimdienstes auffangen. Sie waren an einen in Deutschland tätigen Agenten des KGB gerichtet, und in ihnen wurde ein ausführlicher Bericht darüber angefordert, wie der Fall Myskiw gewirkt habe und ob eine Fortsetzung der Myskiw-Aktion geraten sei.
Die Antwort kann nur niederschmetternd gewesen sein. Das KGB hatte sich in seinen eigenen Schlingen gefangen. Der Fall Staschynskij war für das KGB zu einer der größten und folgenschwersten Schlappen in der heute 46jährigen Geschichte des sowjetischen Geheimdienstes geworden.

4. Stalin lebt!

Kontinuität des politischens Verbrechens von 1917 bis heute

Es ist erwiesen und vom höchsten deutschen Strafgericht festgestellt, daß die beiden Morde an Dr. Rebet und Stefan Bandera von Bogdan Staschynskij im Auftrag des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR (KGB) durchgeführt worden sind.
Es waren nicht die einzigen Morde, die das KGB geplant, befohlen und ausgeführt hat. Und das KGB ist nur die bisher letzte Form und Bezeichnung der sowjetischen geheimen Staatspolizei und des Staatssicherheitsdienstes. Das KGB hatte eine lange Reihe von Vorgängern. Von ihnen wird später die Rede sein.
In der berühmt gewordenen Geheimrede vor dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 hat der sowjetische Partei- und Staatschef Nikita Sergejewitsch Chruschtschow die zahllosen Gesetzesübertretungen, die mit Hilfe der Geheimpolizei verübt worden sind, selbst genannt:

Willkürliche Verhaftungen. Erpressung von Geständnissen durch Folterungen und verschiedene Grade von Gehirnwäsche. Hinrichtungen und Deportationen ohne Gerichtsurteil. Benutzung von erpreßten Geständnissen und gefälschten Dokumenten in Gerichtsverfahren. Aburteilung von angeblichen »Staatsfeinden« auf Grund von schwarzen Listen. Morde an einzelnen und Morde und Deportationen ganzer Völker und Nationalitäten.

Dazu kommen Plünderungen, Vergewaltigungen, Schändungen und organisierte Exzesse. Es fällt schwer, diese Liste durch Gewaltverbrechen zu ergänzen, die nicht bereits enthalten sind.

Aber Chruschtschow beschränkte diese Flut von Verbrechen und Gesetzesübertretungen auf die fast 30jährige Stalin-Ära von 1924 bis 1953. Er behauptete damit, daß es vor 1924 – in der Ära Lenins – und nach 1953 – in der Nach-Stalin-Ära keine Ungesetzlichkeiten gegeben habe und die Periode der Gesetzesübertretungen nach Stalins Tod durch die Epoche der »sozialistischen Gesetzlichkeit« ersetzt worden sei. Stalin war ein Gewaltverbrecher. Aber Stalin ist tot. Mit seinem Tode sei die Legalität, die »sozialistische Gesetzlichkeit« wiederhergestellt, wie sie vor Lenins Tod und vor Stalins Machtübernahme bestanden habe.

Das ist eine der vielen Legenden und dialektisch getarnten Lügen – andere mit Verbrechen zu belasten, damit man selbst als frei von Schuld dasteht, – mit der die kommunistische Agitation und Propaganda die Sowjetregierung unter Chruschtschow bei den Staaten und Völkern der freien Welt rechtfertigen und hoffähig machen will. Sie verschweigt, daß der bolschewistische Terror, sein Instrument und sein Exekutivapparat – die Geheimpolizei – von Lenin ins Leben gerufen wurde und daß in Sowjetrußland bereits sieben Jahre »roter Terror« gewütet hatte, bevor Wladimir Iljitsch Lenin am 21. Januar 1924 starb und Stalin seine Nachfolge antrat. Sie verschweigt, daß die sowjetische Geheimpolizei auch nach Sta-

lins Tod existiert, daß der Terror und die Ungesetzlichkeiten sich zwar gemildert und zahlenmäßig gemindert haben, daß sie aber keineswegs abgeschafft worden sind und daß durch das KGB selbst oder mit seiner Hilfe zehn Jahre nach Stalins Tod immer noch Akte der Ungesetzlichkeit und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen werden, die es in der »Ära der sozialistischen Gesetzlichkeit« nicht mehr geben sollte.

Die Legende verschweigt schließlich, daß das bolschewistische System in seiner ganzen Anlage und seinem Ziel nach ohne die Mittel und den Apparat des Terrors gar nicht an die Macht gelangen konnte und sich ohne sie nicht an der Macht halten könnte. Die Bolschewiken und Lenin brauchten den Terror und die Ungesetzlichkeiten zuerst, um das Zarentum zu stürzen und durch die Parole »Alle Macht den Sowjets!« zu ersetzen. Als sie die Macht übernommen hatten, brauchten sie Terror und Gesetzwidrigkeiten, um an der Macht zu bleiben. Lenin sagte:

> »Wir wiederholen, daß die Anwendung von Gewalt durch die Aufgabe bedingt ist, die Ausbeuter, Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu unterdrücken . . .«

Die bolschewistischen Parolen

> »Wie kann man ohne Hinrichtungen Revolution machen?«
> »Der Terror ist ein notwendiger Bestandteil jeder proletarischen Revolution« und
> »Wie kann man die bürgerliche Staatsmaschine zerschlagen, ohne die Feinde unbarmherzig zu vernichten?«

stammen nicht von dem »Gewaltverbrecher« Josef Stalin, der am 31. Oktober 1961 aus dem Mausoleum auf dem »Roten Platz« in Moskau entfernt wurde, weil »ein Verbleiben seiner sterblichen Hülle neben Lenin . . . mit den von Stalin begangenen Gesetzlosigkeiten unvereinbar« ist, sondern von dem einzigen Bewohner im »Heiligtum des Sowjetvolkes«, dem »Vater der Revolution«, Wladimir Iljitsch Lenin! Und es war Lenin, der nach der Revolution erklärt hatte:

> »Wir hätten uns keine zwei Tage behaupten können, hätten wir nicht auf alle Anschläge reagiert, und das bedeutete: Terror.«

Wenn die Bolschewiken heute durch den Mund von Nikita Chruschtschow erklären, die Kommunisten würden die Kapitalisten ins Grab stoßen und ihnen – gemeinsam mit den chinesischen Freunden – die letzte Schaufel Dreck ins Grab werfen, so bedeutet das keine ausschließliche Beschränkung auf die anerkannten Normen des internationalen Rechts und kein Verzicht auf illegale Methoden, sondern es ist eine ausdrückliche Billigung der Ziele und Mittel des Klassenkampfes, eine Legalisierung von Unrecht, Gewalt und Terror, zu deren Anwendung alle Bürger der nichtkommunistischen Staaten ständig und ausdrücklich aufgerufen werden.

Die strategische Lage der Kommunisten ist im Jahr 1963/64 nur insofern von der Situation im Jahre 1917 verschieden, als es damals galt, die Revolution in Rußland zum Sieg zu führen und es heute gilt, den Klassenkampf in den noch nicht kommunistischen Staaten solange und so intensiv zu führen, bis die Zeit für die Revolution reif geworden ist.

Die taktische Lage hat sich gründlich gewandelt. Der Schwerpunkt von Gewalt, List, Subversion und Terror hat sich von dem Inneren Rußlands nach Ländern außerhalb des Sowjetblocks verlagert. Die Methoden des Terrors haben sich nach marxistisch-leninistischer wissenschaftlicher Gesetzlichkeit durch einen »dialektischen Sprung« verändert. Aus Quantität ist Qualität geworden.

*

Anderthalb Monate nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution in Petersburg, am 7. Dezember 1917, beschlossen Lenin und der Rat der Volkskommissare als Nachfolge der 1881 geschaffenen zaristischen Geheimpolizei Ochrana (»Schutz«) ein Organ ins Leben zu rufen, das der »Diktatur des Proletariats und dem Schutz der Staatssicherheit der Sowjetrepublik« diente. Es erhielt den Namen: »Außerordentliche Kommission für den Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage«. Nach der russischen Abkürzung hieß sie Wetscheka oder kurz TSCHEKA genannt.

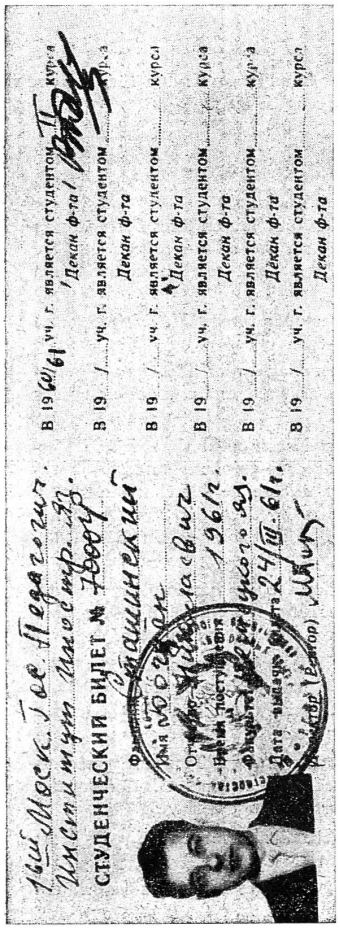
Zum ersten Chef der Tscheka berief Lenin den »Fouquier-Tinville der Oktoberrevolution«, Felix Edmuntowitsch Dscherschinsky. Er wird als ein fanatischer Revolutionär, als Asket und Dschingis Khan geschildert, der lyrische Gedichte liebte.

Mit der Gründung der Tscheka und der Ernennung Dscherschinskys zu ihrem Chef begann der »Rote Massenterror«, und die Tscheka wurde zur allgegenwärtigen, blutigen Vernichtungs- und Terrormaschine, die ihre Tyrannis zuerst über die Sowjetrepublik und später über alle Unionsrepubliken ausdehnte. Es muß allerdings auch gesagt werden, daß Lenin glaubte, er könne den Terror auf die Zeit der Revolution und des Bürgerkrieges beschränken und brauche ihn nur als äußerstes Mittel einer Ausnahmesituation und einer politisch-militärischen Notlage zu legalisieren. Aber eine allmächtige Geheimpolizei entwickelt bald ein unkontrollierbares Eigenleben und läßt sich nicht einfach wie ein Polizeihund nach getaner Arbeit an die Kette legen. Wenn die Gründe für ihr Tätigwerden nicht vorhanden waren, wurden sie eben gefunden. Die Geister der Tscheka, die Lenin gerufen hatte, ließen Stalin nicht mehr los. Er machte die Geheimpolizei zu einer Institution der Partei der Bolschewiki und zu einem unentbehrlichen Instrument seiner Allmacht.

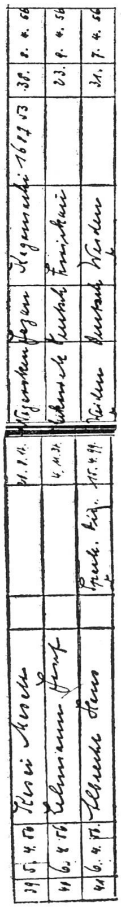
Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des »roten Terrors« und seines Apparates, der sowjetischen Geheimpolizei, zu schreiben. Es müssen aber einige wichtige Tatsachen festgehalten werden:

- Die Tscheka war der erste geheime Polizeiapparat, mit dessen Hilfe die Bolschewiken zuerst die Feinde außerhalb der Partei und später die »Abweichler« innerhalb der KPdSU beseitigten.

Das Indizienmaterial beim Prozess umfasste alle erreichbaren Dokumente, von Personalausweisen bis zu Hoteleintragungen.



Staschynskij wurde nach der Ermordung Banderas zu seiner weiteren Ausbildung als Student des 4. Semesters in das »Erste Moskauer Staatliche Pädagogische Institut für Fremdsprachen« aufgenommen.



Im Fremdenbuch des Hotels »Helvetia« in München wird unter der Nummer 34440 bescheinigt, daß Josef Lehmann, geb. am 4. 11. 1931, dort vom 6. bis 9. April 1956 gewohnt hat.

Штамп части (уч. ждения)

Форма № 3

Войсковая часть
= 25500 =

„9" августа 1961 г.
№ 171
Гор. Москва

СССР
Выезд
10 АВГ 1961
КПП ВИЛЬНЮС

Командировочное предписание

Кому Крылову А. А.
(воинское звание, фамилия и инициалы)

С получением сего предлагаю Вам отправиться
в в/часть 42601
(пункт командировки)
для в командировку
(цель командировки)

Срок командировки „7" дней, с „10 августа 1961 г.
по „16 августа 1961 г.

Основание: Распоряжение Начальника в/части 25500

Для проезда выданы воинские перевозочные документы-требования
за №№

Действительны при предъявлении удостоверения личности (служебной книжки).

Начальник войсковой части 25500
Командир (начальник)
(воинское звание) (фамилия)
(Васильев)

М. П.

Г 10556. Зак. 425.

Marschbefehl Staschynskijs unter dem Namen Krylow für die Reise von Moskau nach Ost-Berlin am 10. August 1961.

- Die Tscheka entwickelte sich in den fünf Jahren ihres Bestehens zu einer der blutigsten Terrormaschinen, die es je gegeben hat. Sie rühmte sich durch G. J. Sinowjew, den Gefährten Lenins, den Stalin 1936 hinrichten ließ:

  »Die Bourgeoisie kann einige Personen töten. Wir bringen ganze Klassen um.«

  Man sprach nicht umsonst von der »Hölle der Tscheka«, die ausschließlich – bis 1922 – unter Lenin arbeitete und unter Stalin bereits OGPU hieß.
- Die Willkür der Tscheka, ihr gesetzloses und blutiges Wüten, Zerschlagen und Vernichten aller staatlichen Ordnung und aller wirklichen und vermeintlichen Gegner machte sie allmählich zu einem »Staat im Staate«. Die Parole Lenins »Alle Macht den Sowjets« wurde nach und nach zu der Feststellung: »Alle Macht (gehört) der Tscheka«.
- Die 1921 einsetzenden Reformen der Tscheka hatten nicht das Ziel, die Tscheka aufzulösen, sondern nur ihre Methoden zu ändern, ihre Vollmacht einzuschränken und ihre Aufgaben zu erweitern.
- Im Zuge dieser Reformen wurde die Tscheka von einem Apparat der rücksichtslosen Exekutive zu einer perfektionierten und nach konspirativen Regeln eines geheimen Nachrichtendienstes arbeitenden politischen Polizei umgebaut.
- Ihre Tätigkeit wurde auf die Industrie und das Transportwesen erweitert. (Bogdan Staschynskij wurde von einem KGB-Offizier der Lemberger Transportpolizei verhört und angeworben.)
- Wie diese Reformen in der Praxis gehandhabt wurden, zeigt das Wort Lenins:

  »In Rußland ist die Todesstrafe zwar abgeschafft, aber das schließt die Möglichkeit der Erschießung nicht aus.«
- Die Tscheka – bisher eine »außerordentliche Kommission« von Spitzeln, Agenten und Exekutoren – wurde durch die Reformen zu einer »Verwaltung«, die das Spitzeltum und das Liquidieren heimlich organisierte.
- Die Tscheka übergab ihren Nachfolgern drei Grundprinzipien der politischen geheimen Polizei in der Sowjetunion: blinde Ergebenheit, absoluter Gehorsam, erbarmungsloses Handeln. Diese Prinzipien gelten auch heute noch.

Die weitere Geschichte der sowjetischen Gestapo von der Tscheka über die GPU, NKWD, MGB zum heutigen KGB, eine Geschichte, die vom Schicksal – Blut, Tränen, Elend und Tod – von Millionen gekennzeichnet ist, sei hier in den wesentlichsten Etappen geschildert.

Am 6. Februar 1922 wurde die Tscheka in »Staatliche Politische Verwaltung« umbenannt, nach der russischen Abkürzung GPU genannt. Die GPU wurde von dem Chef der Tscheka, Felix Dscherschinsky, weitergeführt.

Nachdem die verschiedenen Sowjetrepubliken sich am 30. Dezember 1922 zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) vereinigt hatten, erhielt die GPU den Namen »Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung«, abgekürzt: OGPU. Die OGPU wurde die Zentrale aller Sicherheitsbehörden der Sowjetunion. Sie wurde außerdem in den Rang eines Volkskommissariats (Ministeriums) erhoben und dem Rat der Volkskommissare (Regierung) angegliedert. Die Arbeit der OGPU stand unter dem Zeichen des Fortschritts und war charakterisiert durch Streben nach technischer und wissenschaftlicher Perfektion und strenge personelle Sicherheits- und Geheimvorschriften.

Nach dem Tod Lenins, am 21. Februar 1924, baute Stalin die OGPU zu einem Instrument seiner eigenen Macht aus, um damit die zu erwartenden Kämpfe innerhalb der Partei gewinnen zu können. Die OGPU wurde von Männern – wie Genrik Jagoda – durchsetzt, die Stalin bedingungslos ergeben waren. Jagoda schuf im Auftrag Stalins innerhalb der OGPU einen Kader, auf den sich der Diktator blind verlassen konnte. Jagoda leistete ganze Arbeit. Die OGPU spielte bei den kommenden Massenverfolgungen und Liquidationen von »Trotzkisten, Rechts- und Linksabweichlern« und den inquisitorischen Schauprozessen eine heimliche aber hervorragende Rolle.

Felix Dscherschinsky tat seinem Meister Josef Stalin noch den Dienst, am 20. Juli 1926 die alten Mitkämpfer Lenins anzugreifen. Dann starb er an einem Schlaganfall.

Zum zweiten Chef der OGPU wurde der ehemalige Generalkonsul der Russischen Sowjetrepublik in Berlin, Wiatscheslaw Rudolfowitsch Menschinskij ernannt. Er war im Jahr 1874 in Petersburg geboren. Zu seinem ersten Stellvertreter ernannte Stalin seinen engen Vertrauten Genrik Jagoda. Jagoda übernahm auch die Leitung der der OGPU angeschlossenen Verwaltung der Konzentrationslager und Strafkolonien, abgekürzt Gulag genannt. Lenin hatte Menschinskij einen »dekadenten Neurotiker« und den »Schatten eines Menschen« genannt, und unter Menschinskijs Leitung wurde die OGPU nach der Tscheka für weitere Millionen von Toten verantwortlich.

Wiatscheslaw Menschinskij starb im Mai 1934 einen mysteriösen Tod. Es gibt Chronisten, die behaupten, Menschinskij sei von seinem Nachfolger Genrik Jagoda, dem Drogisten und Giftspezialisten, ermordet worden.

Unter Genrik Jagoda, 1891 in Lodz in Polen geboren, wurde die OGPU der NKWD, dem Vereinigten Kommissariat des Innern unterstellt und nach ihm benannt. Dem NKWD wurden von Stalin Sonderkommissionen angeschlossen, die er für die Schauprozesse und Säuberungen der Partei von »Staatsfeinden« benötigte.

In der nächsten Fortsetzung:

Daten zur Kontinuität des Mordprogrammes der KGB von Stalins Zeiten bis in die späten fünfziger Jahre.